

mandelbaum *verlag*



PHILIPP SALZMANN

# Die Nahrungskrise in Subsahara Afrika

*Politische Ökonomie der  
Nahrungsunsicherheit von KleinbäuerInnen*

mandelbaum *wissenschaft*

## Danksagung

Ganz besonders bedanke ich mich bei meiner Partnerin, Iris, und meiner Familie, vor allem bei meinen Eltern und meiner Schwester für die Unterstützung und Motivation.

Darüber hinaus bedanke ich mich bei allen KollegInnen für konstruktive Kritik und Anregung zur kritischen Forschung. An alle Freundinnen und Freunde – danke für die schönen Momente während der Schaffenszeit.

Gedruckt mit Unterstützung durch

**GEWi**

Bagru Internationale Entwicklung



STV/ IG Geschichte  
STV Afrikawissenschaften



**StV | BaGru**  
www.bagru.info SOZIOLOGIE

IG Kultur und Sozialanthropologie



© mandelbaum *verlag* wien 2014

alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-85476-803-6

Korrektorat: Paula Bolyos

Satz: Elisabeth Baumhöfer

Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu

Umschlagbild: Carlos Mula/AIM

Druck: Primerate, Budapest

# Inhalt

7	ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS
9	1. EINLEITUNG
10	1.1. <i>State of the Art und Kontextualisierung</i>
12	2.1. <i>Forschungsfragen und Hypothesen</i>
16	1.3. <i>Methodik</i>
19	2. BEGRIFFE IM DISKURS
19	2.1. <i>food (in)security – Nahrungs(un)sicherheit</i>
21	2.2. <i>food sovereignty – Ernährungssouveränität</i>
26	3. THEORETISCHE LANDSCHAFT
26	3.1. <i>Die Herausbildung eines neoliberalen Nahrungssystems unter der Berücksichtigung des Food Regime Ansatzes</i>
38	3.2. <i>Kommodifizierungsprozesse im agrarischen Kontext Afrikas</i>
39	3.3. <i>Ein Annäherungsversuch an afrikanische Staatlichkeit(en)</i>
48	3.4. <i>Zuspitzung der Theorie</i>
51	4. NEOLIBERALISIERUNG SUBSAHARISCHER LANDWIRTSCHAFTSSEKTOREN
	<i>Eine Analyse dominanter Strukturen, AkteurInnen, Strategien und Diskurse</i>
52	4.1. <i>Bedeutung des Primärsektors für Subsahara Afrika</i>
54	4.2. <i>Polit-ökonomische Restrukturierungsphase und Strukturanpassung</i>
60	4.3. <i>Exkurs: Der Lagos Plan of Action – ein Kontrastprogramm zu den SAPs?</i>
61	4.4. <i>Dominantes Handelsregime – zwischen Protektionismus und „Freiem Handel“</i>
67	4.5. <i>Wirkmächtige AkteurInnen innerhalb des neoliberalen Nahrungssystems, deren Strategien und Diskurse (Weltbank, NEPAD, AGRA)</i>
77	4.6. <i>Land Grabbing – die „neuen“ Landnahmen</i>
85	4.7. <i>Resümee</i>
86	5. UGANDA – ERSTE FALLANALYSE
87	5.1. <i>Das politische Regime Musevenis</i>
89	5.2. <i>Kolonialzeit und der Agrarsektor</i>
90	5.3. <i>Restrukturierungsphase unter den Strukturanpassungsprogrammen</i>
93	5.4. <i>Aktuelle Agrarpolicies – Kontextualisierung landwirtschaftlicher „Modernisierung“</i>

95	5.5. <i>Liberalisierungspolitik und Nahrungsunsicherheit von KleinbäuerInnen</i>
105	5.6. <i>Resümee</i>
107	6. GHANA – ZWEITE FALLANALYSE
108	6.1. <i>Geschichtliche Entwicklung des Agrarsektors</i>
110	6.2. <i>Restrukturierungsphase der Wirtschaft durch Strukturanpassung während der 1980er Jahre</i>
113	6.3. <i>Aktuelle Agrarpolicies: FASDEP II/ METASIP</i>
115	6.4. <i>Spezifische Auswirkungen des neoliberalen Nahrungssystems in Ghana – Analyse von Importfluten (Reis, Geflügel) und Landnahmen</i>
129	6.5. <i>Resümee</i>
131	7. SYNTHESVERSUCH VON THEORIE UND EMPIRIE
131	7.1. <i>Landwirtschaftliche Gewordenheiten Subsahara Afrikas im Fokus des Food Regimes</i>
134	7.2. <i>Eine staatstheoretisch fundierte Analyse der Empirie</i>
139	8. KONKLUSION
146	9. LITERATURVERZEICHNIS
161	10. ANHANG
161	10.1. <i>Abbildungen</i>

## Abkürzungsverzeichnis

ACD – Agricultural Development Corporation  
 ADLI – Agricultural Development Led Industrialization  
 ACMV – African Cassava Mosaic Virus  
 AGRA – Alliance for a Green Revolution in Africa  
 AoA – Agreement on Agriculture  
 ASAP – Agricultural Sector Adjustment Programme  
 BWI – Bretton Woods Institutionen  
 CFR – Corporate Food Regime  
 CPP – Convention People’s Party  
 CEPS – Customs, Excise and Preventive Services  
 DENIVA – Development Network of Indigenous Voluntary Associations  
 ECOWAS – Economic Community Of West African States  
 EPA – Environmental Protection Agency  
 ERP – Economic Recovery Programme  
 FAO – Food and Agriculture Organization  
 FASDEP – Food and Agriculture Sector Development Policy  
 FDI – Foreign Direct Investment  
 FIAN – Food First Information Action Network  
 FIAS – Foreign Investment Advisory Service  
 FoodSPAN – Food Security Policy Advocacy Network  
 GATT – General Agreement on Tariffs and Trade  
 GAWU – General Agricultural Workers Union  
 GFRP – Global Food Crisis Response Program  
 GIPC – Ghana Investment Promotion Council  
 HIPC – Highly Indebted Poor Countries  
 IAASTD – International Assessment of Agricultural Knowledge, Science  
 and Technology for Development  
 IBEAC – Imperial East Africa Company  
 IFC – International Finance Corporation  
 IWF – Internationaler Währungsfonds  
 LDC – Least Developed Country  
 METASIP – Medium Term Agriculture Sector Investment Plan  
 MAP – Millennium Partnership for the African Recovery Programme  
 MoFA – Ministry of Food and Agriculture/ Ministerium für  
 Lebensmittel und Landwirtschaft-  
 MTADP – Medium-Term Agricultural Development Programme  
 NEPAD – New Partnership for Africa’s Development  
 NERICA – New Rice for Africa

NKG – Neumann Kaffee Group  
NRM – National Resistance Movement  
NRDS – National Rice Development Strategy  
OAU – Organization of African Unity  
PASEDP – Plan for Accelerated Sustained Development and to End Poverty  
PMA – Plan for the Modernisation of Agriculture  
PRGF – Poverty Reduction and Growth Facility  
SAP – Strukturanpassungsprogramm/ Structural Adjustment Program  
SAPRI – Structural Adjustment Participatory Initiative  
TNCs – Transnationale Konzerne  
UIA – Ugandan Investment Authority  
UNCTAD – United Nations Conference on Trade and Development  
WARDA – West African Rice Development Association  
WDRo8 – World Development Report 2008  
WTO – Welthandelsorganisation



## I. Einleitung

Im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts stieg die Anzahl der hungerten Menschen neben Rekorderten im Jahr 2008 auf einen traurigen Höchststand von über einer Milliarde – das ist ein Sechstel der Weltbevölkerung und bestürzendes Zeugnis *einer Krise*. (Vgl. Holt-Giménez/ Shattuck 2011: 112; FAO 2009a)

Die Dimension der Nahrungskrise 2008/ 2009 erreichte durch das massive Ansteigen der Preise für Grundnahrungsmittel eine neue Qualität. Nicht zuletzt angesichts so genannter „Food Riots“ schaffte es „diese aktuelle“ Nahrungskrise in die Medien. Erneute Weltaufmerksamkeit bekam die Thematik durch die Dürrekatastrophe am Horn von Afrika. Was aber war davor, was ist danach? „The reality is that there have been approximately 750 to 850 million food insecure people globally for the last two decades, the majority living in Sub-Saharan Africa and South Asia.“ (Halberg et al. 2009: 95) Gleichzeitig existierten genügend Nahrungsmittel – im Sinne von Kalorien und Protein – um die globale Ernährung sicherzustellen. Das ist ein bestürzendes Zeugnis *einer systemischen Langzeitkrise*. (Vgl. ebd.; Holt-Giménez/ Shattuck 2011: 111f)

Der UNCTAD Report „Food security in Africa: learning lessons from the food crisis“ (2009) hält fest, dass sich unter den 36 Ländern, die sich 2009 mit einer massiven Nahrungskrise konfrontiert sahen, 21 afrikanische Staaten befanden und ein Drittel der Bevölkerung des Kontinents chronisch an Hunger leidet. Diese Angaben finden ferner im „State of Food Insecurity Reports der FAO“ (2006) Bestätigung.

Obleich der Prozentanteil unterernährter Menschen in Afrika etwas rückläufig ist, gilt der Kontinent als der einzige, auf dem Hunger und Armut in permanenter Steigung begriffen sind. Das erste Millennium Development Goal, Hunger und Armut bis 2015 zu reduzieren, rückt dahingehend für viele Länder Afrikas in weite Ferne. Vor allem Subsahara Afrika<sup>1</sup> wird von der Literatur als besonders nahrungsunsicher hervorgehoben. (Siehe etwa. FAO 2006: 23; Practical Action/ PELUM 2005: 6)

Das rapide Ansteigen der Nahrungsmittelpreise oder aber Dürreperioden greifen als Erklärungen zu kurz.

1 Die Verwendung des Begriffes „Subsahara Afrika“ in diesem Buch ist zum einen dem impliziten geographischen Differenzierungsmoment geschuldet und zum anderen auf die von der Literatur verortete prekäre Nahrungssituation im subsaharischen Raum zurückzuführen. „Subsahara“ meint lediglich die 48 Länder südlich der Sahara, ist nicht kulturhistorisch zu verstehen und steht dem Begriff „Schwarzafrika“, welcher „rassisch-kolonial“ (Sarr 2010: 10) zu kontextualisieren ist, entgegen.

Der Titel eines Artikels von Lang (2010) – „Crisis? What Crisis?“ – spielt auf die Normalität der Nahrungskrise an. Lang (ebd.) nimmt existente Policystrategien in den Blick, die keine Alternativen anbieten, sondern einem produktivistischen Paradigma, welches in der Produktivitätssteigerung die probate Lösung der Nahrungskrise erkennt, verpflichtet bleiben. Solcherart technologische und verengte Bearbeitungsmethoden blenden systemisch-strukturelle Ursächlichkeiten der Langzeitkrise aus, wie etwa die Ungleichheiten zwischen und innerhalb der Staaten, die asymmetrische Ressourcenkonzentration innerhalb des Nahrungssystems<sup>2</sup> oder aber die ungleiche Verteilung (vgl. Halberg et al. 2009: 95; Lang 2010: 94) und verhindern dergestalt eine Politisierung der Nahrungsunsicherheit.

### 1.1. STATE OF THE ART UND KONTEXTUALISIERUNG

Nahrungs(un)sicherheit/ *food (in)security* sind Begriffe, die je nach Definition<sup>3</sup> auf verschiedenen Ebenen (beispielsweise national, lokal, häuslich, individuell) angewendet werden können. (Vgl. Murphy 2005: 7ff) In der wissenschaftlichen Debatte existieren nicht zuletzt infolgedessen multikausale Ansätze, um Nahrungsunsicherheit in Subshara Afrika zu begreifen. Die nachfolgende Auflistung ist dementsprechend nicht als erschöpfend zu erachten, aber soll dabei behilflich sein, sich einen Überblick zu verschaffen, was Nahrungsunsicherheit hervorrufen kann.

Generell wird in der Literatur auf eine „Unterentwicklung“ der subsaharischen Agrarsektoren – charakterisiert durch den weitverbreiteten Regenfeldanbau, das niedrige Investitionsniveau von Regierungen und GeberInnen, extensiver und wenig technologisierte Anbauweise – hingewiesen. Ferner werden im Kontext von Nahrungsunsicherheit auch die oft weitverbreiteten Epidemien, wie HIV/ Aids und Malaria sowie das Fallen der landwirtschaftlichen Prokopfertragsrate, diese fiel in den letzten 20 Jahren (ausgehend von 2005) um 5%, diskutiert. (Vgl. Hailu 2010: 8; Practical Action/ PELUM 2005: 6) Des Weiteren wird im Zusammenhang mit Nahrungsunsicherheit Folgendes angeführt:

- Fehlender Zugang zu Land und Ressourcen
- Erschöpfung natürlicher Ressourcen
- Mangelnder Zugang zu Märkten
- Geringe Investitionen in landwirtschaftliche Forschung, Ausbildung und Beratungsdienste
- Ein schwacher Privatsektor, welcher das Fehlen staatlicher Unterstützung nicht kompensieren kann
- Marginalisierung als zentrale Kategorie (Gender, geographisch, sozial, politisch)

2 Nahrungssystem ist die direkte Übersetzung vom englischen „Food System“ und inkludiert in diesem Buch sowohl das Agrar- als auch das Ernährungssystem.

3 Eine detaillierte Diskussion der Begriffe *food security/ food insecurity* findet sich in Kapitel 2.

– Armut als zentrale Kategorie

(Vgl. Busingyes 2002; Curtis et al. 2010: 7, 9; Gonzalez 2004: 442; IAASTD 2009; Mugenyis 1992; Practical Action/ PELUM 2005: 6; Windfuhr 2011)

Im Fokus dieses Buchs stehen systemisch-strukturelle Ursächlichkeiten von Nahrungsunsicherheit sowie eine damit in Verbindung stehende Politisierung der Langzeitkrise. Zentral für den Anspruch dieses Buchs erscheint die Thematisierung der Gegensätzlichkeiten zweier landwirtschaftlicher Organisationsmodelle – des agrarindustriellen und des agrarökologischen – wie auch die daran gebundenen Implikationen, (wissenschaftlichen) Diskurse<sup>4</sup> sowie Deutungen bezüglich der Lösbarkeit der Nahrungskrise. (Vgl. Friedman 20005; Halberg et al. 2009; Holt-Giménez/ Shattuck 2011; IAASTD 2009; Lang 2010; McMichael 2004; Ploeg 2010)

KritikerInnen eines „Weiter-wie-bisher“ perzipieren die Nahrungskrise als eine systemische Krise, ergo als Teilaspekt der sich in verschiedenen Bereichen verdichtenden kapitalistischen bzw. neoliberalen Mehrfachkrise (Energie-, Finanz-, Umwelt-, Soziale-, Nahrungskrise) und problematisieren die Fetischisierung, also die Verdinglichung und Entfremdung von Lebensmitteln. (Vgl. Araghi 2003; Borras/ Franco 2010a; Guttal 2011; McMichael 2009/ 2010/ 2011) Die Implementierung eines „one-size-fits-all“ Modells in subsaharischen Ländern und damit die Reproduktion einer industrialisierten, hochtechnologischen, auf fossile Brennstoffe<sup>5</sup> angewiesenen Landwirtschaft, wie sie mehrheitlich in den so genannten Industrienationen vorherrscht, wird von ihnen als weder sozial noch ökologisch nachhaltig befunden. (Vgl. Halberg et al. 2009: 95f) Ferner verlangen die landwirtschaftlichen Realitäten Subsahara Afrikas – ein Großteil ist kleinbäuerlich strukturiert – nach anderen Strategien. (Vgl. Halberg et al. 2009: 95f; Mittal Interview 2010; Ploeg 2010: 105) Eng verknüpft mit der industriellen Landwirtschaft und der Aufrechterhaltung unserer

4 Keller und Viehöfer (2004: 155) bieten eine relativ allgemeine Definition von Diskurs an:

„Diskurse sind abgrenzbare Zusammenhänge von Kommunikation oberhalb der Ebene situativ-singulärer Äußerungen. Als mehr oder weniger machtvoll, institutionalisierte und geregelte Formen mündlichen oder schriftlichen Sprachgebrauchs durch soziale Akteure konstituieren Diskurse die gesellschaftl. Wahrnehmung der Welt einschließlich verfügbarer Subjekt- und Sprecherpositionen. Sie produzieren gesellschaftl. Wirklichkeit.“ Vor allem in Kapitel 4.5.1. soll die Diskursivität bzw. die Diskursivierung von sozialer Wirklichkeit vergegenständlicht werden. Das Diskursverständnis dieses Buchs gründet auf die Überlegungen Laclaus und Mouffes (Nonhoff 2007: 9), die soziale Wirklichkeit insofern als diskursiv verstehen, „als sie eine sinnhafte Wirklichkeit ist, in der sich die Bedeutung aller sinntragenden Einheiten erst in Relation und damit in Differenz zu anderen Einheiten etabliert. Somit sind Diskurse explizit *nicht* auf die Sphäre der Sprache begrenzt: Auch Objekte, Subjekte, Zustände oder Praktiken ergeben erst im sozialen Relationsgefüge einen je spezifischen Sinn und sind insofern diskursiv strukturiert.“

5 „The productionist model assumed that progress comes via the internal combustion engine and oil-driven machinery replacing animals and humans as motive power. Oil defines food modernity.“ (Lang 2010: 91)

„imperialen Lebensweise“<sup>6</sup> erscheint die Rohstoff- und Energiepolitik dominanter Staaten, welche in der Literatur im Zusammenhang mit Afrika bereits unter der Frage einer Neuauflage des „Scrambles for Africa“<sup>7</sup> (Southall/ Melber 2009) bzw. im Kontext mit neokolonialen Landnahmen diskutiert wird. (Vgl. Cotula et al 2009: 100; De Schutter 2011a; Diouf 2008: 8; Interview Shattuck 2011: Zeile 65-67; McMichael 2012; Molony/ Smith 2010; GRAIN 2008; Guttal 2011: 6)

Meine persönliche wissenschaftliche Positionierung verstehe ich im Sinne von Brand (2009) und Ritsert (2000: 47) als befreiungswissenschaftliche bzw. oppositionswissenschaftliche Herangehensweise, die, entgegen der Stabilisations- oder Ordnungswissenschaften, Herrschaftsverhältnisse nicht stabilisiert und absichert, sondern aufzeigt und problematisiert. Auf das Thema dieses Buchs projiziert, bedeutet dies, Prolongierungs- bzw. Stabilisierungsversuche des dominanten Nahrungssystems herrschaftskritisch zu kontextualisieren und in Frage zu stellen. Diese Verortung als „Forschender“ leitet sich wiederum zum einen von meiner bisherigen Beschäftigung mit globalen Ungleichheitsstrukturen vor allem in Hinsicht auf Afrika ab. Zum anderen ist sie auf eine spezifische Auseinandersetzung mit den Charakteristika des globalisierten Nahrungssystems als ehrenamtlicher Mitarbeiter sowie Vorstandsmitglied bei FIAN Österreich, als Mitglied des Forschungsnetzwerkes „Nachhaltiges Agrar- und Ernährungssystem“ sowie als Aktivist der Ernährungssouveränitätsbewegung zurückzuführen.

### 2.1. FORSCHUNGSFRAGEN UND HYPOTHESEN

Weltweit sind in etwa 90% der vom Hunger Betroffenen chronisch unternährt und nur ca. 10% von akuten Krisen betroffen. (Vgl. Windfuhr 2011) Diese Aufteilung spricht klar gegen eine Reduzierung von Nahrungsunsicher-

6 Diese Lebensweise (Brand 2008; Brand/ Wissen 2011) ist an die derzeitigen kapitalistischen Produktions- und Konsummuster gekoppelt. Sie setzt einen unbegrenzten Zugriff auf Ressourcen, Raum, Arbeitsvermögen und Senken voraus. „Ein exklusiver, durch Verträge oder offene Gewalt abgesicherter Zugang zu Ressourcen sowie eine Externalisierung der sozial-ökologischen Kosten, die bei ihrer Nutzung anfallen, ist die *conditio sine qua non* der Lebensweise des globalen Nordens“ (Brand/ Wissen 2011: 24) und kann als imperial verstanden werden. „Dass Teile des globalen Südens sich die Lebensweise des globalen Nordens nun selbst zu eigen machen, bedeutet folglich nichts anderes, als dass sich Produktions- und Konsummuster verallgemeinern, die aus sozial-ökologischen Gründen nicht verallgemeinerbar sind.“ (ebd.)

7 Unter „Scramble for Africa“ ist der Prozess der kolonialen Machtergreifung Afrikas und dessen Aufteilung unter den imperialistischen Mächten zu verstehen. „Der Berliner Kongress von 1978 kann als Auftakt des imperialistischen Zeitalters gelten.“ (Grau 2006: 77) Die Intention der kurz danach stattfindende Berliner Konferenz (15. November 1884 bis 26. Februar 1885) „war die Regelungen der internationalen Handelsinteressen in Afrika und die Friedenserhaltung zwischen den am ‚Erwerb‘ von Kolonien interessierten Mächten.“ (ebd.) Unter anderem kann die ökonomische Depression in Europa als Grund für die kolonialen Expansionsbestrebungen perzipiert werden. (Vgl. Grau 2006: 76)

heit auf Katastrophen, durch die systemisch-strukturelle Ursachen von Nahrungsunsicherheit ausgeblendet werden. Über 75% der afrikanischen Bevölkerung leben im ruralen Raum und gehen mehrheitlich kleinbäuerlichen Aktivitäten nach. (Vgl. Ahwoi 2010: 2; MoFA 2010a: 5; Zimmermann et al. 2009: 35) „In general, poverty seems to be more prevalent among people whose basic profession is based on the exploitation of natural resources, in particular small-scale farmers and breeders.“ (Fall 2009: 3) Dieser Zusammenhang verweist auf eine paradoxe Gewordenheit des globalisierten Nahrungssystems, dessen Vergegenständlichung für die Ausrichtung dieses Buchs zentral erscheint:

Nahrungsunsichere Menschen leben erstens dort, wo Nahrung produziert wird und sind zweitens mehrheitlich selbst KleinbäuerInnen<sup>8</sup>, also ProduzentInnen von Nahrung. (Vgl. Bazaara 2001; FAO 2011c; Halberg et al. 2009: 95; Issah 2007; Künnemann 2009: 4; Paasch et al. 2007; Rural Poverty Portal 2012; SAPRIN 2000)

Die weltweite Situation von Nahrungsunsicherheit in den Blick nehmend, hält De Schutter, UN Sonderberichterstatte für das Recht auf Nahrung, in diesem Zusammenhang fest: „[T]hey are hungry not because there is too little food: they are hungry because they are marginalized economically, and powerless politically.“ (Schutter 2011: 2)

Abgeleitet von diesen Kategorien der ökonomischen Marginalisierung und politischen Entmächtigung, welche Nahrungsunsicherheit zu erklären suchen, ergibt sich die Grundmotivation meines Buchs: Intendiert ist eine kritische Rekonstruktion vom Gewordensein eines dominanten – wie weiter unten noch zu diskutieren sein wird – neoliberalen Nahrungssystems<sup>9</sup>. Dabei wird auf Entmächtigungsprozesse<sup>10</sup> und die damit konnotierte Nahrungsunsicherheitsentwicklung von KleinbäuerInnen Subsahara Afrikas fokussiert. Ferner sollen im Sinne einer Gegengeschichtsschreibung Herrschaftsverhältnisse, welche für Nahrungsunsicherheit konstitutiv wirken, freigelegt und einer Politisierung der Nahrungskrise Platz eingeräumt werden. Die zeitliche Rahmensezung orientiert sich an dieser inhaltlichen Schwerpunktsetzung, somit interessiert vor allem die Phase ab den 1980er Jahren.

Existente Bearbeitungsmethoden der bzw. Lösungsvorschläge für die Nahrungskrise konstituieren sich über die jeweiligen Problemwahrnehmungen und

- 8 Der Begriff „KleinbäuerInnen“ ist sowohl direkt aus deutschen Quellen übernommen als auch eine Übersetzung für die englischen Begriffe „peasants“, „small holders“ und „small scale farmers“. Zudem verstehe ich „KleinbäuerInnen“ in Anlehnung an die Bewegung für Ernährungssouveränität auch als politisches Konzept. Generell gibt es in der Literatur keinen Konsens hinsichtlich einer genauen Definition von KleinbäuerInnen. Der darüber geführten Debatte wird in diesem Buch jedoch kein Platz eingeräumt.
- 9 Charakteristika des neoliberalen Nahrungssystems werden im Food Regime Kapitel (3.1.) herausgearbeitet
- 10 Was genau Entmächtigung für KleinbäuerInnen bedeutet, wird von mir vom Ernährungssouveränitätskonzept (Kapitel 2.2.1.) bzw. von den theoretischen Überlegungen McMichaels (Kapitel 3.1.4.) und Bernsteins (Kapitel 3.2.) abgeleitet.

-deutungen. Sich dessen bewusst, will dieses Buch einen Beitrag zur Dekonstruktion der dominanten Diskursivierung der Nahrungskrise sowie zur Denaturalisierung vermeintlicher, vom neoliberalen Projekt geschaffenen Sachzwänge leisten.

Aus den vorangegangenen Überlegungen wird die zentrale analytische Forschungsfrage aufgeworfen: Inwiefern kommt es innerhalb des globalisierten neoliberalen Nahrungssystems zu Nahrungsunsicherheit im postkolonialen Subsahara Afrika und welche Rolle spielen dabei Entmähigungsprozesse?

Daran anlehnend, ergeben sich folgende weitere handlungsleitende Fragenkomplexe:

Wie kam es zur Herausbildung eines neoliberalen Nahrungssystems und welche AkteurInnen bzw. Strukturen waren dabei wirkmächtig?

Welche dominanten Policies und Strategien können im Agrarbereich des postkolonialen Subsahara Afrikas ausgemacht werden und inwiefern tragen diese zur Nahrungs(un)sicherheit bei?

Wie schreiben sich spezifische Kräfteverhältnisse in die Strukturen des postkolonialen subsaharischen Staates ein?

Auf diese Fragenkomplexe abzielend, werden von mir folgende theoretisch informierte Hypothesen formuliert:

1. Dominante AkteurInnen (Staat, BWI, NEPAD, AGRA etc.) fördern/ förderten die Herausbildung eines neoliberalen Nahrungssystems und verfestigten damit neoliberale Bearbeitungsversuche von Nahrungsunsicherheit. Diese Prozesse werden durch ein dominantes Entwicklungsparadigma diskursiv abgesichert.
2. Die Strukturanpassungsprogramme implizierten eine Liberalisierungspolitik welche in den folgenden Entwicklungen resultierte: Die SAPs mündeten in einer weiteren Integration der sozialen Reproduktion in einen globalisierten, asymmetrisch-strukturierten Markt. Zum einen beeinträchtigen so genannte Importfluten die lokale Nahrungsmittelproduktion bzw. die Nahrungssicherheit lokaler kleinbäuerlicher ProduzentInnen und intensivieren die Abhängigkeit der Länder von externen Faktoren; zum anderen beeinflusst die Exportorientierung bzw. -diversifizierung die Nahrungsmittelproduktion von KleinbäuerInnen negativ.
3. Dem neoliberalen Nahrungssystem sind Prozesse eigen, welche in der Enttennung bzw. Entmähigung bereits systemisch-strukturell marginalisierter KleinbäuerInnen in Subsahara Afrika und damit in Verbindung stehend in deren Nahrungsunsicherheit münden.
4. Die spezifischen wirtschaftspolitischen Verfasstheiten subsaharischer Staaten bzw. deren politische Führung boten ermöglichende Rahmenbedingungen für die Umsetzung neoliberaler Policies.